FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 29 (2003), S. 80-100

Möglichkeiten und Grenzen geistlicher Rede von Frauen in Halle und Herrnhut.

Martin, Lucinda

Göttingen, 2003

1. Die Herrnhutische Gemeinschaft

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

1. Die Herrnhutische Gemeinschaft

Die Predigten oder sogenannten Reden von Anna Nitschmann umfassen ein langes Gebet und 20 Predigten zu verschiedenen Anlässen. Wichtig für meine Analyse ist die Tatsache, daß diese Predigten sich an ein weibliches Publikum richteten. Nitschmann als ‚Ältestin' der ledigen Schwestern hielt diese Predigten in dem Chorhaus, in dem die ledigen Schwestern der Gemeinschaft zusammen wohnten, arbeiteten und beteten.[6]

Die Situation in Herrnhut, wo es zahlreiche Ämter für Frauen gab, ist aus dem Zinzendorfschen Grundsatz entstanden, daß sich Menschen in ähnlichen Lebenssituationen unter- und miteinander um ihre spirituellen Bedürfnisse kümmern sollten. Die Mitglieder der Herrnhuter Gemeinde wurden nach Geschlecht, Alter und Familienstand den geeigneten Chorhäusern zugeordnet. Es gab z. B. Chorhäuser für die kleinen Mädchen, die großen Mädchen, die ledigen Jungfrauen und die Witwen. Entsprechend gab es ähnliche Gruppeneinteilungen für Jungen und Männer. Verheiratete Frauen und Männer wohnten in Herrnhut zusammen, obwohl verschiedene andere damalige Gemeinschaften der Brüderunität auch separate Häuser für verheiratete Männer bzw. Frauen hatten.

Zinzendorfs Vorstellung, daß Lebensbedingungen und geistliche Entwicklung eng verbunden seien, führte zur Schaffung einer Reihe von Ämtern für die Bewohner der Chorhäuser.[7] Unter den Frauen waren die wichtigsten das der ‚Ältestin' und das der Helferin. Die ‚Generalältestin' der ledigen Schwestern – ein Amt, welches sehr lange von Anna Nitschmann besetzt war – hatte die Aufgabe, ledige Schwesternchöre in der ganzen Welt zu überwachen.[8]

---

[5] Der Hauptgrund, warum so wenige Reden von Frauen überliefert sind, ist wahrscheinlich darin zu sehen, daß die Herrnhuter im 18. und 19. Jahrhundert sehr viele Akten vernichteten (was man als ‚kassieren' bezeichnete). Gerade die Angelegenheiten der Frauen waren hiervon sehr oft betroffen. Zum einen handelte es sich um Dokumente, die nicht mehr als wertvoll angesehen und aus Mangel an Platz vernichtet wurden; zum anderen handelte es sich um den Versuch der Herrnhuter, sich nach dem Tod Zinzendorfs an die offizielle Kirche anzupassen, in der das geistliche Reden von Frauen keinen Platz hatte. Siehe dazu den Artikel von *Paul Peucker*: In Staub und Asche. Bewertung und Kassation im Unitätsarchiv 1760–1810. In: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi". FS für Dietrich Meyer. Hg. v. *Rudolf Mohr*. Köln 2000, 127–158.

[6] Zum Chorsystem siehe: Gesichtspunkte zur Beurteilung des Zinzendorfischen ‚Jünger- und Streitergedankens', der Chorhäuser und des seelsorgerischen ‚Sprechens'. In: Herrnhut 24, 1891, Nr. 42; *Wollstadt* [s. Anm. 4]; *Hans-Walter Erbe*: Die Grundsteinlegung zum Brüderhaus in Herrnhaag 1739. In: UnFr 6, 1979, 3–43.

[7] Über die Ämter der Herrnhuter s. *Wollstadt* [s. Anm. 4], 311 ff.

[8] Nach *Vernon Nelson* gab es 1745 schon fünf Generalältestinnen: Anna Nitschmann, Anna Johanna Piesch, Anna Maria Lawatsch, Benigna Zinzendorf und Maria Spangenberg (vgl. *Nelson* [s. Anm. 4], 16). Anna Nitschmann besaß aber als „Mutter" der Kirche die höhere Stelle in der Hierarchie. Die anderen waren Nitschmann untergeordnet. Der quasi-offizielle Titel „Mutter" bei Nitschmann ist schwer zu definieren: Dieses „Amt" gab ihr bestimmte administrative und institutionelle Befugnisse, ist aber nicht im engeren Sinne als institutionell zu verstehen. Die

Die Chorhelferin der ledigen Schwestern leitete die vielen Andachten im Schwesternhaus und hielt auch mindestens einmal im Monat mit jeder Schwester ihres Chors ein privates Gespräch, ein sogenanntes ‚Sprechen', um festzustellen, ob die Schwestern für das Abendmahl würdig waren.[9] Wenn die Helferin am Glauben einer Schwester zweifelte, wurde dieser Schwester in der kommenden Woche die Teilnahme am Abendmahl verweigert. Hervorzuheben ist die Tatsache, daß jede Schwester in diesen seelsorgerlichen Gesprächen ihren spirituellen Zustand und ihre Überzeugungen regelmäßig zusammenfassen und ausdrücken mußte.

Neben neuen seelsorgerlichen Gewohnheiten wie dem ‚Sprechen' entwickelten die Herrnhuter auch zahlreiche neue Formen der Andacht, die ihren Ausdruck in entsprechenden Predigten fanden. So haben sich z. B. von Nitschmann Reden zu den verschiedensten Anlässen erhalten. Es gibt die *Chor-Rede*, *Rede zum Chorfest*, *Rede zum Bundesfest*, *Sabath Liebes Mahl*, *Das Abend Mahls Liebes Mahl*, *Abend Mahl Viertel-Stunde*, *den Kelch der Verbindung*, *den Kelch der Danksagung* und schließlich *ein Begräbnis Liebes Mahl*. Die Ansprachen von anderen Predigerinnen, die mit denen von Nitschmann gefunden wurden, behandeln außerdem die *Fußwaschung*. Darüber hinaus findet sich auch eine *Rede zur Chorveränderung* (einer verlobten Schwester).

2. Die Herrnhutische Predigt des 18. Jahrhunderts

An dieser Stelle möchte ich erklären, warum und inwiefern ich diese *Reden* als Predigten bezeichne, obwohl Anna Nitschmann nicht die Bibel auslegte und natürlich auch keine offiziell von der territorialen Kirche ordinierte Geistliche war. Ich meine, daß bei den Herrnhutern ein neues Predigtverständnis entstanden war, aufgrund dessen es unberechtigt wäre, Nitschmanns Ansprachen als etwas grundsätzlich anderes als Zinzendorfs Predigten anzusehen.[10] Dieses neue Verständnis der Predigt war

---

Stelle war nur mit der Person Anna Nitschmanns verbunden; nach ihrem Tod existierte dieses „Amt" der Mutter nicht mehr. Die Bedeutung des Amts der Generalältestin sollte nicht unterschätzt werden. Als Leonard Dober 1741das Generalältestenamt (das parallele Amt für die Männer) der ganzen Brüdergemeine aufgab, wurde Christus selbst dieses Amt übertragen (s. *Dietrich Meyer*: Der Christozentrismus des späten Zinzendorf. Eine Studie zu dem Begriff „täglicher Umgang mit dem Heiland". Frankfurt/Main 1973).

[9] Vgl. *Wollstadt* [s. Anm. 4].

[10] Ich möchte Herrn Professor Ekkehard Mühlenberg (Theologische Fakultät der Universität Göttingen) für seine Hilfe in allen Fragen zu Predigten und Predigtwesen danken. Es gibt leider erstaunlich wenig Literatur über die pietistische Predigt. Vgl. *Albrecht Beutel*: Art. „Predigt. VIII.: Evangelische Predigt vom 16. bis 18. Jahrhundert". In: TRE 27, 1997, 296–311; Geschichte des Pietismus. Bd. 1: Der Pietismus vom 17. bis zum frühen 18. Jahrhundert. Hg. v. *Martin Brecht*. Göttingen 1993; *Martin Greschat*: Zwischen Tradition und neuem Anfang. Valentin Ernst Löscher und der Ausgang der lutherischen Orthodoxie. Witten 1971 (UKG, 5),